

Christoph Klaiber
Von Gottes Geist verändert
Ursprung und Wirkung wesleyanischer
Pneumatologie

Reutlinger Theologische Studien Band 8





Reutlinger Theologische Studien

Herausgegeben von Achim Härtner,
Michael Nausner und Christoph Raedel
in Verbindung mit der
Theologischen Hochschule Reutlingen
und der Evangelisch-methodistischen Kirche
in Deutschland

Band 8

Christoph Klaiber

Von Gottes Geist verändert

Ursprung und Wirkung wesleyanischer
Pneumatologie

Edition  **Ruprecht**

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Mit 7 Abbildungen und 1 Tabelle. Für den Umschlag wurde ein Foto von Zippora Klaiber © 2013 verwendet. Bibeltexte folgen, soweit nicht anders gekennzeichnet, der Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.
Eine eBook-Ausgabe ist erhältlich unter DOI 10.2364/3846901717.

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K., Postfach 17 16, 37007 Göttingen – 2014
www.edition-ruprecht.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Satz: Zippora Klaiber
Layout: mm interaktiv, Dortmund
Umschlaggestaltung: klartext GmbH, Göttingen
Druck: Digital Print Group, Nürnberg

ISBN 978-3-8469-0171-7 (Print), 978-3-8469-0172-4 (eBook)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Geleitwort	12
1 Das Ziel: Was wollte John Wesley?	15
1.1 Hinführung	15
1.2 Prägende Einflüsse	16
1.3 Das Ideal John Wesleys	30
1.4 Erste Schritte – das geistliche Leben des jungen Wesley	33
1.5 Wesleys Zeit und wir	39
2 Der Schlüssel: Das Zeugnis des Geistes	43
2.1 „I felt my heart strangely warmed“ – Aldersgate und die Vorgeschichte	43
2.2 The witness of the Spirit – Lehrpredigten im Vergleich	50
2.3 Gesprächsprozesse und Neuformulierungen	54
2.4 Glaube und Heilsgewissheit – zur bleibenden Bedeutung der Lehre Wesleys vom Zeugnis des Geistes	60
2.5 Zur Erkenntnistheorie Wesleys	66
3 Der Weg: Das Wirken des Geistes auf dem Heilsweg	71
Vorbemerkungen: Geist, Gnade und Heilsweg	71
3.1 Rechtfertigung als Heiligung – der Geist schenkt alles	74
3.2 Der Weg Gottes mit dem Menschen – Ausdifferenzierungen ...	77
3.3 Und was ist mit den Werken? Neuformulierung um 1770	85
3.4 God works in you	89
3.5 Der Geist – die Lösung aller Probleme?	96
4 Die Mittel: Means of grace	103
4.1 Der Ursprung: Konflikt in der ersten Society	103
4.2 Die Gnadenmittel	106
4.3 Der Gebrauch der Gnadenmittel	140
4.4 Mittel zum Zweck oder Gottesbegegnung?	145
5 Die Begleitmusik: Zeichen, Wunder und Visionen	151
5.1 Ekstatische Phänomene in den ersten Jahren	151

5.2	Gottes Willen erfahren: Lose, Visionen, Prophetien	160
5.3	Heilungen und Wunder.....	165
5.4	Engel, Teufel, Geister und Dämonen.....	168
5.5	Geistesgaben der Urkirche	173
5.6	John Wesleys Bewertung	176
5.7	Heutige Einordnung	178
6	Das erreichte Ziel: Perfect Love	184
6.1	Almost Heaven – die Vollkommenheitslehre des frühen Wesley	184
6.2	Vollkommenheit wird möglich – Erfahrungen völliger Heiligung ab 1758	192
6.3	Nicht abheben! Akzente in der Spätzeit	201
6.4	Vollkommenheit ist nötig. Ein Plädoyer	206
7	Geist verändert.....	224
7.1	Das Wesen des Geistes – trinitarische Perspektiven	224
7.2	Die Gemeinschaft des Geistes – ekklesiologische Perspektiven.....	231
7.3	„to reform the nation“ – gesellschaftliche Perspektiven.....	248
7.4	Der Geist der Zukunft – eschatologische Perspektiven	261
8	Zusammenfassung und Perspektiven	277
8.1	Kritische Anfragen an Wesley	278
8.2	Ertrag und Auftrag	281
	Zeittafel	289
	Literatur – Übersicht und Empfehlungen	292
	Abkürzungen und Zitierweise	293
	Literaturverzeichnis.....	294
	Verzeichnis der Abbildungen	310
	Register	311

Vorwort

„Lord, do it again!“ Angeblich soll Billy Graham als Student am Gebetsplatz in John Wesleys Wohnung mit diesen Worten eine Wiederholung der methodistischen Erweckungsbewegung erlebt haben. Ob die Geschichte wahr ist oder nicht – sie zeigt etwas von der Faszination, die von den Anfängen des Methodismus noch heute ausgeht und vom Gegensatz zur heute oft empfundenen Kraft- und Wirkungslosigkeit weiter Teile der kirchlichen Landschaft in den westlichen Industrieländern. Dass diese Kraftlosigkeit etwas mit der Geistvergessenheit von Theologie und Gemeindepraxis zu tun haben könnte, ist eine häufig geäußerte Vermutung. War die beeindruckende Entwicklung des Methodismus zur Zeit John Wesleys und auch danach eventuell nicht nur eine historische Zufälligkeit, sondern Wirkung des verändernden Geistes Gottes, dessen Kraft hier ganz neu entdeckt wurde? Und kann diese Entdeckung wiederholt oder erneuert werden?

Zweck und Ziel des vorliegenden Buches sind vielfältig. Auf der einen Seite will es die nach wie vor bestehende Lücke einer wissenschaftlichen Gesamtdarstellung der Pneumatologie Wesleys in ihrem theologischen Zusammenhang füllen.¹ Aber ebenso wichtig sind mir Folgerungen und Impulse, die sich für eine Kirche ergeben, die sich auf Wesley beruft. Was folgt aus diesen Erkenntnissen auf der Ebene des gesamtkirchlichen Handelns ebenso wie für Verkündigung, Gemeindearbeit und die Pflege des geistlichen Lebens? Und ich bin darüber hinaus überzeugt, dass die geistliche Erfahrung und die Theologie Wesleys auch im ökumenischen Gespräch einiges beizutragen haben.

Dadurch ergibt sich ein mehrfaches Spannungsfeld, in dem sich die vorliegende Studie bewegt:

- Zum einen versucht dieses Buch, einen Beitrag zur wissenschaftlichen Darstellung des Lebens, Denkens und Glaubens von John Wesley zu leisten und wendet sich so auch an die Insider der Methodismusforschung. Deshalb wird, wenn auch nicht durchgehend, auf Fachdebatten und Kontroversen eingegangen. Ebenso bin ich aber der Überzeugung, dass

1 Die 1962 erschienene schöne und viel zu wenig beachtete Studie von L. Starkey (*The Work of the Holy Spirit*) bietet einen guten Überblick über die verschiedenen Aspekte von Wesleys Lehre vom Heiligen Geist – allerdings eben auf Basis des damaligen Forschungsstands, der sich doch in den letzten 50 Jahren erheblich verändert hat. Das schließt nicht aus, dass er etliche Beobachtungen der neueren Forschung schon damals vorausnahm. Die Arbeit von Leßmann aus dem Jahr 1982 beschränkt sich auf die systematisierte Darstellung der Quellen (auf der ich gerne und dankbar aufbaue) und die Themenbereiche der Soteriologie und verzichtet weitgehend auf die theologische Auseinandersetzung.

die Erfahrungen Wesleys und der frühen Methodistinnen und Methodisten mit dem Heiligen Geist für Gemeindeleben und Frömmigkeit wichtige Impulse bieten – und so wendet sich das Buch auch an Menschen mit geringen theologischen oder spezifisch methodistischen Vorkenntnissen und versucht, Themenbereiche und spezielle Fachbegriffe beim ersten Auftreten kurz zu erläutern. Längere englische Zitate im Haupttext werden in den Anmerkungen übersetzt. Eine Zeittafel am Ende des Buchs soll darüber hinaus die Orientierung erleichtern.

- Zum einen hat dieses Buch ein spezielles und durchaus eingegrenztes Thema – zum anderen lässt sich dieses Thema gar nicht so einfach auf einzelne Bereiche der Dogmatik begrenzen, weil der Heilige Geist und sein Wirken gerade für Wesley alle Bereiche seines Glaubens entscheidend prägen. Und so ist dieses Buch in gewisser Weise eine Querschnittsdarstellung des ganzen theologischen Denkens Wesleys, auch wenn es nicht dem Aufriss einer klassischen Dogmatik folgt.
- Zum einen liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit auf der historisch möglichst genauen Darstellung der Überzeugungen und Erfahrungen John Wesleys – zum anderen habe ich versucht, immer wieder Linien in die gegenwärtige theologische Diskussion und kirchliche Situation auszu ziehen, die sich an Wesleys Positionen orientieren, aber selbstverständlich auch ganz erheblich auf meinen subjektiven Beobachtungen und Einschätzungen beruhen. Im Regelfall ist der Hauptteil der Kapitel der historischen Untersuchung gewidmet, während jeweils im letzten Abschnitt meine eigenen weiterführenden Gedanken zu finden sind.

Weil die Frage nach dem Wirken des Heiligen Geistes aufs Engste mit Wesleys geistlicher Biographie und seinen religiösen Zielen und Idealen zusammenhängt, beschäftigt sich das *erste* Kapitel mit der lebens- und theologiegeschichtlichen *Entwicklung seines geistlichen Leitbilds*. Im *zweiten* Kapitel geht es um die methodistische Grunderfahrung des Geistes, das *innere Zeugnis* der Gotteskindschaft. In den folgenden beiden Teilen *drei und vier* wird die *Bedeutung des Geistes für den Heilsweg* der Christinnen und Christen und seine Wirkungsweise, die Wesley vor allem in den *Gnadenmitteln* verortet, dargestellt. Im *fünften* Kapitel stehen die besonderen dem Wirken des Geistes Gottes zugeschriebenen *Phänomene* im Rahmen des frühen Methodismus zur Debatte – zusammen mit der Frage, ob Pfingstbewegung und charismatische Frömmigkeit in diesen Bereichen die wahren Erben Wesleys sind. Weil der Hauptzweck des Geistwirkens für Wesley die Heiligung des Lebens darstellt, ist dem Ziel dieses Wirkens, der vielgeschmähten und im deutschen Methodismus fast völlig vergessenen Lehre von der *Christlichen Vollkommenheit* das *sechste* Kapitel gewidmet. Im *siebten* Kapitel werden

schließlich vier Themenbereiche erschlossen, die nicht ganz im Hauptfokus von Wesleys Verkündigung und Denken liegen, zu denen aber seine Pneumatologie wichtige Beiträge liefern kann: Die Frage nach dem *Wesen des Geistes* im Rahmen der Trinität, die Frage nach der *Kirche/Gemeinde* und dem Werk des Geistes, die *Wirksamkeit des Geistes* in gesellschaftlichen und politischen Strukturen und zum Schluss die *eschatologischen Horizonte* der durch den Heiligen Geist bewirkten Veränderungen.

Meine eigene Beschäftigung mit diesem Thema hat eine lange Vorgeschichte. Im Sommer 1984, im Alter von 17 Jahren, nahm ich an der ersten methodistischen Glaubenskonferenz in Hollabrunn teil. Das Thema lautete: „Gott dienen – ein Leben lang“. John Wesley und sein Vermächtnis standen zentral im Mittelpunkt dieser Tage. Tief beeindruckt war ich von der großen Ernsthaftigkeit, von der zentralen Bedeutung, die Fragen des Glaubens und geistlichen Lebens hier hatten – ebenso wie von der großen Weite des Denkens und Handelns, die scheinbar problemlos Politik und Evangelisation, Diakonie und Frömmigkeit vereinigen konnte und von der immensen Glaubenskraft, die tatsächlich mit einer grundlegenden und dauerhaften Veränderung einzelner Menschen und der Welt und Gesellschaft durch Gott rechnete. All das – und vor allem diese Kombination – hatte ich bisher in meiner Heimatgemeinde nicht so wahrgenommen, obwohl ich als Pastorskind von klein auf in einer Gemeinde der Evangelisch-methodistischen Kirche aufgewachsen war und mich sehr bewusst für Gliedschaft und aktive Mitarbeit entschieden hatte. Die Faszination für John Wesley und die Anfänge meiner eigenen Kirche hat mich nach Hause begleitet und seither nicht mehr losgelassen.

Im Theologiestudium konnte ich dann, nicht nur in den Methodismusvorlesungen bei Michel Weyer am Theologischen Seminar der EmK in Reutlingen, sondern auch in Seminar- und Examensarbeiten an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen bei den Professoren Jürgen Moltmann und Oßwald Bayer dieses Interesse intensiv weiter verfolgen. In einem Hauptseminar bei Jürgen Moltmann, dessen Ergebnisse übrigens in seine Pneumatologie mit eingeflossen sind, habe ich gelernt und verstanden, dass an der Wurzel dieser urmethodistischen Besonderheiten, die mich so faszinierten, der Heilige Geist stand, dem Wesley offensichtlich eine wesentlich größere Rolle einräumte als sonst in der abendländischen Theologie üblich. Gleichzeitig bemerkte und bedauerte ich, dass es weder im angelsächsischen noch im deutschsprachigen Bereich eine wirklich grundlegende theologische Studie zu diesem zentralen Thema gab.

Nach einigen Jahren, in denen mich das Thema parallel zum Gemeindedienst eher latent begleitete, habe ich in den Jahren 2003–2006 bei Professor

Michael Welker in Heidelberg mit der Erarbeitung einer Untersuchung über die Pneumatologie Wesleys begonnen. Ein Bildungsurlaub von vier Monaten, der mir von meiner Kirche dankenswerterweise gewährt wurde, gab mir die Gelegenheit, diese Arbeiten zu einer druckfertigen Form zu führen.

Quellen dieser Arbeit sind die im Druck vorliegenden Werke John Wesleys, ob in der neuen Gesamtausgabe oder älteren Drucken. Manuskriptstudien wurden nicht betrieben – es hatten sich auch keine Punkte gezeigt, an denen ich mir davon einen grundlegenden Erkenntnisgewinn versprochen hätte. Die Anmerkungen Wesleys zur Bibel (*Notes on the New Testament* 1755, *Notes on the Old Testament* 1765) sind – mit gewissen von ihm selbst notierten Einschränkungen bei der Johannesoffenbarung – als Ausdruck seiner eigenen Position zu verstehen, weil seine eigene Tätigkeit vor allem an theologisch heiklen Schlüsselstellen weit über die Zusammenstellung verschiedener Quellen (oder gar die reine Übersetzung von Bengels „Gnomon“) hinausgeht. Die Lieder und Gedichte seines jüngeren Bruders Charles Wesley werden zwar an einzelnen Stellen als Illustration verwendet, können aber nur mit erheblichen Einschränkungen als Quellen für Johns Position dienen, weil die beiden Brüder mindestens bei vier in dieser Untersuchung relevanten Themen unterschiedliche Auffassungen hatten, so bei der Beschreibung der Christlichen Vollkommenheit, der Lehre von der Kirche, der Beurteilung „enthusiastischer“ Phänomene und der Eschatologie.

Die Sekundärliteratur konnte im Rahmen meiner zeitlichen Möglichkeiten nicht vollständig verarbeitet werden, wichtige aktuelle Entwürfe und Debatten und auch zahlreiche Einzeluntersuchungen sind aber zumeist in den Anmerkungen erwähnt und besprochen.

Für die weitere Lektüre von Quellentexten und weiterführender Literatur werden im Anhang Literaturhinweise gegeben.

Ich habe versucht, wo immer möglich eine geschlechtergerechte Sprache zu verwenden. Das ist besonders deshalb wichtig, weil der frühe Methodismus zahlenmäßig stark von Frauen dominiert wurde.² Es ist wichtig, sich selbst beim Nachdenken nicht nur Wesley und seine männlichen Reiseprediger, sondern die vielen begabten und engagierten Frauen dieser Bewegung vor Augen zu führen. Dass „der“ Heilige Geist im Deutschen, Englischen und Lateinischen maskulin, im Griechischen ein Neutrum, im Ursprung

2 Hempton, *Transitions* schreibt dazu: „Methodism although mostly led by men, was nevertheless a predominantly female movement“ – mit Zahlenmaterial als Beleg (78ff). Bei der Übersetzung der englischen Zitate wurde auf die Umsetzung einer geschlechtergerechten Sprache zur besseren Lesbarkeit und Originaltreue allerdings verzichtet.

der jüdisch-christlichen Tradition, der Hebräischen Bibel, aber ein Femininum darstellt, ist theologisch durchaus bedeutsam, wurde aber in der Formulierung des deutschen Textes von mir nicht berücksichtigt.

Für die vielfältige Unterstützung bei diesem Buch bin ich Vielen zu Dank verpflichtet: Meine Frau und meine Kinder haben das Projekt mit Verständnis und Interesse mitgetragen. Prof. Michael Nausner hat die Arbeit mit zahlreichen kundigen Hinweisen begleitet, er und die anderen Mitglieder der Herausgeberkreises haben das Buch in die Reihe „Reutlinger Theologische Studien“ aufgenommen. Superintendent Johannes Knöller und Frau Samantha Püttmann, BA haben hilfreiche Anregungen zum Manuskript gegeben, ebenso mein Vater, Bischof i.R. Dr. Walter Klaiber, der mich darüber hinaus intensiv bei der Korrektur des Textes unterstützt hat. Meine Tochter Zippora hat Layout und Literaturverzeichnis erstellt. Die Evangelisch-methodistische Kirche, bei der ich als Pastor tätig bin, hat das Entstehen dieses Buches nicht nur durch einen großzügigen Druckkostenzuschuss, sondern auch durch die Gewährung eines viermonatigen Bildungsurlaubs maßgeblich gefördert. Meine Gemeinden und Kollegen/innen waren mit großem Einsatz bereit, mir diese Zeit zu ermöglichen.

Danken möchte ich auch meinen theologischen Lehrern in Tübingen, Reutlingen und Heidelberg, namentlich den Professoren Jürgen Moltmann und Michael Welker. Ganz besonders aber gilt mein Dank den Menschen in der Evangelisch-methodistischen Kirche, mit und von denen ich Glaube, Liebe und Nachfolge in den letzten Jahrzehnten immer wieder neu gelernt habe. Ihnen, den Menschen, die man Methodistinnen und Methodisten nennt, ist auch dieses Buch gewidmet.

Pfullingen, im Oktober 2013

Geleitwort

Bischöfin Rosemarie Wenner

Dieses Buch kommt zur richtigen Zeit. Viele Menschen in den Gemeinden in der Evangelisch-methodistischen Kirche fragen, wie sie beschreiben können, was diese Kirche ausmacht und wozu sie da ist. Wir sind eine ökumenisch offene Kirche, die Verbindungen zu Christen und Christinnen aus allen Konfessionen sucht. Wir definieren uns nicht über Abgrenzungen. Folglich müssen wir von der Mitte her beschreiben können, wer wir sind und wozu es uns gibt. Diese Fragen begegnen uns allein aufgrund unserer Größe überall. In Deutschland gibt es etwa 500 evangelisch-methodistische Gemeinden, zu denen etwa 50 000 Menschen gehören, Kinder und Jugendliche eingeschlossen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sogar kirchliche Insider aus anderen Denominationen wenig über uns wissen. Viele Menschen aus unseren Gemeinden tendieren dazu, die Frage nach der Besonderheit der Evangelisch-methodistischen Kirche vor allem mit Hinweisen auf strukturelle oder soziologische Merkmale zu beantworten. Wenn wir zum Beispiel davon sprechen, dass wir Freikirche sind oder zu einer weltweiten Kirche gehören, unterstreichen wir wichtige Kennzeichen. Wir haben diese jedoch mit anderen Kirchen gemeinsam. Außerdem geben sie nur ungenügend über den Kern unserer Identität Auskunft. Selbstverständlich sprechen wir auch gern von unserer Geschichte. Wir erzählen Anekdoten aus dem Leben und Wirken John Wesleys (1703–1791), der als zentrale Gründerpersönlichkeit der methodistischen Bewegung gilt. Wir erinnern zum Beispiel daran, wie sich John Wesley als junger Mensch im „Heiligen Club“ um ernsthaftes Christsein mühte. Oder wir erzählen, wie er in einer Versammlung in London in der Aldersgate Street beim Verlesen der Vorrede Luthers zum Römerbrief erlebte, dass die Rechtfertigung allein aus Gnade auch ihm gilt. Und mit gewissem Stolz verweisen wir dann darauf, dass Wesley im Freien predigte, um die Massen zu erreichen, dass ihm die Verbesserung der Lebensverhältnisse seiner Zeitgenossen wichtig war und dass er persönliche Frömmigkeit und soziale Verantwortung zusammenbrachte, so dass erstaunliche Wirkungen von der zu seinen Lebzeiten verhältnismäßig kleinen Gruppe von Methodisten ausgingen. Mit diesen Erzählungen werden gern einige markante Sätze aus John Wesleys Predigten oder aus seinem Tagebuch zitiert. Nun ist all dies aber Geschichte. Wenn es darum geht, die besonderen Schwerpunkte methodistischer Theologie und ihre Relevanz für das 21. Jahrhundert zu beschreiben, tun wir uns nicht leicht.

An dieser Stelle leistet dieses Buch einen wichtigen Beitrag. Christoph Klaiber versteht es, den Leserinnen und Lesern den historischen und biographischen Rahmen verständlich zu machen, in dem John Wesley lebte und so die theologischen Gedanken zu erläutern, die John Wesley entwickelte und vermittelte. John Wesley war ja ein praktischer Theologe im besten Sinne des Wortes. Er trieb intensive Studien der Heiligen Schrift, der Geschichte der frühen Kirche und der theologischen Literatur seiner Zeit, um auf dieser Basis zu predigen und Menschen zu sammeln, damit sie Nachfolge einüben und praktizieren lernten. John Wesleys Theologie ist kein statisches Lehrgebäude, sondern sie entwickelte und veränderte sich im Laufe seines langen und segensreichen Lebens. Christoph Klaiber zeichnet solche Entwicklungslinien auf und verhilft seinen Leserinnen und Lesern auf diese Weise zu einem klareren Verständnis der wesleyanischen Wurzeln. Darüber hinaus wagt Christoph Klaiber den Brückenschlag zur heutigen Situation in Kirche und Gesellschaft. So hilft er den Leserinnen und Lesern mit der Frage umzugehen, inwiefern das, was Wesley im Zeitalter der Frühindustrialisierung im 18. Jahrhundert in England tat und sagte, uns heute im 21. Jahrhundert leiten kann. Die Herausforderung, Menschen zum Glauben an Christus einzuladen und mit ihnen zusammen Nachfolge einzuüben und zu praktizieren, gilt unverändert. Wie dies geschehen kann, muss in theologischer Redlichkeit aufgrund unseres Kontextes und aufgrund der weiteren Entwicklungen der Kirchen- und Theologiegeschichte durchdacht werden. Für diese Aufgabe ist das Buch ein ausgezeichnetes Arbeitsmittel.

Nun wäre all dies Grund genug, die Publikation von Christoph Klaiber zu lesen. Der Fokus, unter dem Christoph Klaiber das Wirken und die Theologie Wesleys beleuchtet, bringt darüber hinaus einen wichtigen Erkenntnisgewinn, ja er verhilft dazu, Leben und Theologie Wesleys verstehen zu können. Christoph Klaiber fragt nach der Pneumatologie John Wesleys, also danach, wie Wesley über den Heiligen Geist lehrte und inwiefern das Reden und Handeln dieser zweifellos charismatischen Leitungsperson als geistgewirkt verstanden werden kann. Diese Perspektive ist aus mehreren Gründen hilfreich. Dass das Heil, das Gott uns in Christus schenkt, erfahrbar ist und unser ganzes Wesen und damit auch unser Handeln prägt, ist eine Grundüberzeugung methodistischer Lehre. Es lohnt sich daher nachzufragen, wie John Wesley Heilerfahrungen theologisch deutete und wie das objektive Handeln Gottes in Christus und die persönliche Erfahrung dieses Handelns und unsere Antwort darauf miteinander zu denken sind. Außerdem war die anhaltende Erneuerung der einzelnen Christen und Christinnen, aber auch der gesamten Schöpfung ein zentraler Gedanke im Denken und Wirken John Wesleys. „Heiligung“ nennen wir diesen Prozess, der

durch Gottes Gnade an uns geschieht und uns zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Gottes macht. Wie wenn nicht durch die Prägung durch Gottes Geist werden wir geheiligt? Schließlich kann uns die Frage nach der Pneumatologie Wesleys helfen, heute die Balance zwischen Erneuerung und Bewahrung zu finden. Bei aller Bereitschaft, aufzubrechen und Grenzen zu überwinden, um Menschen mit der Gnade Gottes in Berührung zu bringen, wusste sich John Wesley in der Bibel und der christlichen Tradition gegründet und er hielt viel von klaren Strukturen und einem geregelten geistlichen Leben.

Der Fokus, den Christoph Klaiber für seine Veröffentlichung wählt, bietet daher neue Möglichkeiten, die methodistische Geschichte zu entdecken und zu verstehen und das Erbe für heute fruchtbar zu machen. Schließlich leben wir in einer Zeit, in der Menschen authentische religiöse Erfahrungen suchen. Um mit dieser Suche theologisch verantwortlich umzugehen, kann die Beschäftigung mit Wesleys Lehre und Leben speziell unter der Fragestellung nach dem Wesen und Wirken des Heiligen Geistes auch für uns hilfreich sein.

Das nun vorliegende Buch verdient viele Leserinnen und Leser, die ihre methodistischen Wurzeln verstehen wollen, um dann auch vermitteln zu können, wer wir sind. Und es wird Menschen aus anderen Kirchen helfen, uns kennenzulernen. Dass das Buch theologisch fundiert und durch eine verständliche Sprache, erzählende Passagen, aktuelle Bezüge und die Schilderung des persönlichen Zugangs des Autors leicht lesbar ist, wird ihm hoffentlich eine große Leserschaft bescheren.

Zum Schluss möchte ich meine Hochachtung und meinen Dank ausdrücken. Dass Christoph Klaiber seine theologischen Studien und die mühevolle Arbeit, sie zu gliedern und niederzuschreiben, neben seinen Aufgaben als Pastor in einem großem Gemeindebezirk geleistet hat, verdient große Anerkennung.

Möge Gottes erneuernder, heilender und heiliger Geist auch durch dieses Buch wirken, so dass viele Leserinnen und Leser auf ihrem Weg in der Nachfolge Christi gestärkt werden.

Frankfurt, im Januar 2013
Rosemarie Wenner
Bischöfin

1 Das Ziel: Was wollte John Wesley?

1.1 Hinführung

Das Pastorenhaus, in dem wir wohnen und in dem ich dieses Buch schreibe, ist alt. Ob ich mich mit den Menschen, die es 1903 als Predigerswohnung und Gemeindehaus erbauten, verstanden hätte, weiß ich nicht. Vieles, was ich über diese Zeit lese, erscheint mir fremd und kaum nachvollziehbar. John Wesleys Geburt war noch 200 Jahre früher. Seine Welt war nicht die unsere, sein Denken und Glauben anders geprägt. Bevor ich deshalb untersuchen kann, was seine Theologie und seine Erfahrungen heute zu sagen haben, ist es nötig, einen Blick in die Biographie und das Umfeld dieses Menschen zu werfen. In welcher Zeit lebte er? Was hat ihn geprägt und beeinflusst? Was waren seine Lebensziele und Ideale?

Mit 22 Jahren, in der Phase von Examensvorbereitungen und Berufsplänen, begibt sich der Oxforder Student und Pfarrerssohn John Wesley 1725 auf eine geistliche Reise. Sowohl in der Einleitung zu seinen Tagebuchveröffentlichungen als auch in seiner biographischen Skizze zum 24.5.1738 greift er auf dieses Jahr zurück. „I executed a resolution which I was before convinced was of the utmost importance.“¹ Aus den nicht gerade reichlichen Zeugnissen dieser Frühzeit zeigt sich weniger das Bild eines von Hölleängsten geplagten Sünders, sondern viel eher das Bild eines jungen Mannes, der beginnt, sich selbst und sein Leben – gerade auch in der Verantwortung vor Gott – ausgesprochen ernst zu nehmen. Auslöser dafür war offensichtlich die Frage nach dem Eintritt ins geistliche Amt. Bin ich dafür geeignet und tauglich? Allein das Nachdenken darüber veränderte ihn so offensichtlich, dass seine Mutter diese „Gemütsveränderung“ in einem Brief ausdrücklich festhält und begrüßt.²

Er beginnt mit Tagebuchaufzeichnungen und wendet sich vom lockeren Studentenleben ab, er sucht die Konversation mit religiös Gleichgesinnten und liest intensiv – und nicht unkritisch – die Erbauungsliteratur der damaligen Zeit. Im Rückblick schreibt er 1738: „I began to alter the whole form of my conversation and to set in earnest upon a *new life*.“³ Aus dieser Suche

1 „Ich fasste einen Entschluss, von dessen äußerster Wichtigkeit ich schon zuvor überzeugt war.“ WJW 18, 244, vgl. auch S. 121 und Works³ XI, 365.

2 WJW 25, 160, Brief an Wesley vom 23.2.1725.

3 „Ich begann, die ganze Art meines Umgangs mit anderen zu verändern und mich mit ganzem Ernst auf ein neues Leben auszurichten.“ WJW 18, 244, Hervorhebung im Original.

entstand in den folgenden Jahren das Ideal eines von Gott erfüllten, geheiligten Lebens, das für Wesley zeitlebens von zentraler Bedeutung war. Um diese Entwicklung zu verstehen sollen zunächst die Hintergründe und Einflüsse, die John Wesley prägten, in den Blick genommen werden.

1.2 Prägende Einflüsse

1.2.1 Englands Kirche und der Geist

1.2.1.1 Die englische Reformation⁴

Die englische Reformation entstand nicht aus einer Volksbewegung von oben, sondern zunächst durch die Machtpolitik von Heinrich VIII. Er hatte sich in der öffentlichen Debatte in den Anfängen der Reformationszeit zunächst deutlich zur katholischen Seite bekannt – seine Replik auf Luthers Schrift *De captivitate Babylonica ecclesiae* hatte ihm den päpstlichen Ehrentitel *Defensor fidei* (Verteidiger des Glaubens) eingebracht, den die englischen Monarchen bis heute tragen. Seit 1527 geriet er in den Auseinandersetzungen um die Annullierung seiner ersten Ehe aber in scharfen Widerspruch zur Kurie und entschloss sich – auch aus seiner Vorstellung einer absoluten fürstlichen Gewalt heraus – zum Bruch mit Rom.⁵ Seit 1534 galt der englische König als höchstes weltliches Oberhaupt der englischen Kirche, die damit rechtlich von Rom getrennt war. Weitere reformatorische Maßnahmen unterblieben weitgehend oder wurden anfangs sogar hart unterdrückt, außer der Auflösung der Klöster, die wiederum den politischen Zielen Heinrichs VIII. entgegenkam. Erst nach Heinrichs Tod kamen unter seinem noch minderjährigen Nachfolger Eduard VI. protestantische Theologen zunächst lutherischer, später auch reformierter Provenienz zu einigem Einfluss, allen voran Thomas Cranmer, der mit dem Book of Common Prayer und den 42 (später 39) Artikeln den Grundbestand der anglikanischen Tradition legte. Nach einem letztlich misslungenen Versuch der gewaltsamen Rekatholisierung unter Maria I. brachte dann erst die lange Regierungszeit von Elisabeth I. eine Stabilisierung der kirchlichen Verhältnisse: Unter Bei-

4 Vgl. dazu Barrie-Curien 191ff, die auf den langsamen und von oben kommenden Charakter der englischen Reformation verweist, weiter RGG⁴ Anglikanische Kirche (Reed); TRE Kirche von England (Chadwick); Schmidt, Wesley I 15ff; Ward, Kirchengeschichte Großbritanniens 19ff.

5 Barrie-Curien 194ff, dort auch zu den Schwankungen in Heinrichs Religionspolitik.

behaltung der liturgischen Traditionen und weiter Teile der kirchlichen Hierarchie war die Theologie gemäßigt reformatorisch geprägt. Das mehrfach überarbeitete Book of Common Prayer, die 39 Glaubensartikel und eine Reihe von Homilien (offizielle Lehrpredigten) bildeten das theologische Fundament. Die Frage nach einem heiligen Leben oder gar nach dem erfahrbaren Wirken des Heiligen Geistes spielten eher eine untergeordnete Rolle, auch wenn in den 39 Artikeln und den Homilien natürlich an manchen Stellen in konventioneller Weise vom Heiligen Geist geredet wurde.

In den 39 Artikeln beschäftigt sich die inhaltlich ergiebigste Stelle im stark umstrittenen Artikel XVII („Of Predestination and Election“) damit, dass die Erwählten das Wirken des Geistes in sich fühlen.⁶ Im *Book of Common Prayer*, das mit Sicherheit Denken und Frömmigkeit wesentlich stärker prägte als die Glaubensartikel oder gar die Homilien, ist vom Heiligen Geist außerhalb trinitarischer Formulierungen und Schriftzitaten fast nur in einigen Kollektengebeten die Rede. Die mit Abstand stärksten Ausführungen über das Wirken des Heiligen Geistes finden sich in Amtstexten – bei den Ordinationsformularen für Diakone, Priester und Bischöfe, aber auch bei den Fürbitten für den Monarch und seine Familie, für die Leitung und Beistand des Heiligen Geistes besonders nötig schienen.⁷ Besonders auffällig ist eine Frage in der Liturgie für die Diakonenordination: „Do you trust that you are inwardly moved by the Holy Ghost to take upon you this Office and Ministration, to serve God for the promoting of his glory, and the edifying of his people?“⁸ Dass der junge Wesley durch die Auseinandersetzung mit

6 „Wherefore they which be endued with so excellent a benefit of God be called according to God's purpose by His Spirit working in due season; they through grace obey the calling; they be justified freely; they be made sons of God by adoption; they be made like the image of His only-begotten Son Jesus Christ; they walk religiously in good works; and at length by God's mercy they attain to everlasting felicity. [...] As the godly consideration of Predestination and our Election in Christ is full of sweet, pleasant, and unspeakable comfort to godly persons and such as feel in themselves the working of the Spirit of Christ, mortifying the works of the flesh and their earthly members and drawing up their mind to high and heavenly things, as well because it doth greatly establish and confirm their faith of eternal salvation to be enjoyed through Christ, as because it doth fervently kindle their love towards God.“ BCP 1662, Articles of Religion XVII. Diesen Artikel hat Wesley später nicht in die 25 Artikel für die nordamerikanischen Methodisten aufgenommen.

7 „Almighty God, the fountain of all goodness, we humbly beseech thee to bless (*insert names*) and all the Royal Family: Endue them with thy Holy Spirit; enrich them with thy heavenly grace.“ BCP 1662, The Order for Morning Prayer; A Prayer for the Royal Family (Hervorh. im Original), ähnlich direkt davor A Prayer for the Queen's/King's Majesty.

8 „Vertraust du darauf, dass du innerlich vom Heiligen Geist dazu bewegt wirst, dieses Amt zu übernehmen, um Gott durch die Ausbreitung seines Ruhms und die Auferbauung seines Volkes zu dienen?“ BCP 1662, The Form and Manner of Making of Deacons.

dieser und ähnlichen Fragen im Vorfeld der eigenen Ordination zu seiner Suche nach einem geheiligten, von Gottes Geist geprägten Leben angeregt wurde, scheint nahezuliegen.

Insgesamt hatten Fragen der Pneumatologie in der anglikanischen Tradition eine eher geringe Bedeutung – sicher auch aus dem Grund, dass von einer intensiven religiösen Bewegung in der Bevölkerung im 16. Jahrhundert noch kaum die Rede sein konnte und die Entwicklungen in Kirche und Theologie weit mehr mit den Machtverhältnissen bei Hof zu tun hatten als mit Fragen und Glaubenserfahrungen der Menschen.

1.2.1.2 Der Puritanismus

Eine wesentlich intensivere Spiritualität, die sich aus den Glaubenserfahrungen der Menschen heraus entwickelte, prägte die Bewegung des Puritanismus.⁹

Hervorgegangen aus Exulantengruppen während der Rekatholisierung unter Maria I. setzten sich die Puritaner für eine vollständige und möglichst kompromisslose Umsetzung reformatorischer Erkenntnisse ein. Dabei waren sie vorwiegend vom Calvinismus geprägt. Schon durch das Selbstverständnis als angefeindete, oft auch verfolgte religiöse Avantgarde entstand dort eine ganz andere Art von geistlichem Selbstbewusstsein als in der auf Ausgleich und Kompromiss bedachten Staatskirche. Dazuhin kamen – bei allen Unterschieden im Detail – gemeinsame calvinistische Überzeugungen:

Die Kirche war für sie Ort der Wortverkündigung und des Gebets, nicht aber Heilsanstalt und Verwalterin sakramentaler Gnaden. Und das Heil des Menschen macht sich nicht an seiner kollektiven Zugehörigkeit zur Kirche und dem Empfang der Gnadenmittel fest, sondern kommt jedem der Erwählten einzeln und unmittelbar von Gott einschließlich des Zeugnisses des Heiligen Geistes zu. Die Vielfalt der puritanischen Bewegung, das Fehlen einer zentralen Lehrautorität und die in gewissen Grenzen geübte Toleranz im Sinne eines christlichen Pluralismus taten ihr Übriges, die Bedeutung der Einzelnen und ihres Glaubens und Erkennens vor Gott noch zu vertiefen. Geistesgeschichtlich gilt der Puritanismus (der zu Wesley Zeiten meist mit den Stichworten Nonconformist oder Dissenter bezeichnet wurde¹⁰) als etwas frühere Parallele zum Pietismus in Deutschland, dem Jansenismus in

9 Barrie-Curien 554ff auch zum starken spirituellen Neuanfang im Puritanismus, weiter RGG³ Puritanismus I (Cohen) und II (Coffey); TRE Puritanismus I (Collisson); Nuttall, The Holy Spirit und Ward aaO. 20ff.

10 Von der Ablehnung der Konformitätsakte von 1662 hergeleitet.

Frankreich – und mit größerem Abstand auch zum ostjüdischen Chassidismus. Über beide Großväter hatte auch die Familie Wesley einen intensiven Anteil an der puritanischen Frömmigkeitstradition.

Dort finden sich bereits viele Bestandteile dessen, was später für die Geisterfahrung im Methodismus bedeutsam wurde: Persönliche spirituelle Erfahrungen, Glaubensgewissheit, konkrete Leitung durch den Geist, Wundererzählungen unterschiedlichster Art, ein hohes Sendungsbewusstsein teilweise verbunden mit einer chiliastischen politischen Theologie, die den Anbruch des Reiches Christi auf dieser Welt erwartete und betrieb. Besonders während der politisch so bewegten Zeit in der Mitte des 17. Jahrhunderts trat darüber hinaus die Vision einer Umgestaltung der ganzen Gesellschaft durch den Geist und das Wort Gottes hervor. Freilich endeten die Umsetzungsversuche nicht im Himmel auf Erden, sondern im langen, die englische Gesellschaft tief verunsichernden Bürgerkrieg, in dem sich verschiedene Parteien, aber ganz besonders direkt und unmittelbar Oliver Cromwell und viele seiner Gefolgsleute und Weggefährten auf biblische Grundsätze und göttliche Offenbarungen beriefen.¹¹ Und die Bewegung der 5th Monarchists versuchte sich noch 1661/62 in religiös motivierten Anschlägen auf König Jakob II. Hier liegt die Wurzel der Negativgeschichte des Begriffs „*enthusiasm*“, der in der zeitgenössischen Debatte über den Methodismus als ständig wiederkehrender Vorwurf gegenüber Wesley und der Bewegung um ihn breiten Raum einnimmt und keinesfalls positiv im Sinne des deutschen Worts „Enthusiasmus“ zu verstehen ist. Selbst die Übersetzung als „Schwärmerei“ ist in vielen Zusammenhängen zu harmlos. Man muss wohl am ehesten von „religiösem Fanatismus“ sprechen – einschließlich befürchteter politischer Gefahren.¹²

Daneben gab es im England des 15.–18. Jahrhunderts zahlreiche kleinere religiöse Gruppen, für die unmittelbare geistliche Offenbarungen und Gaben besonders wichtig waren, die aber nur als Feindbilder größere öffentliche Bedeutung erlangten und denen – mit Ausnahme der Quäker – auch keine längere Dauer beschieden war.¹³

11 So z.B. im Brief an Oberst Hammond 1648, abgedruckt in „Der Protestantismus des 17. Jahrhunderts“ (Klassiker des Protestantismus 3, Hrg. W. Zeller) Bremen 1962, 358ff.

12 Zum Begriff „*enthusiasm*“ vgl. Gunter 13ff und Hempton, *Empire* 33ff.

13 So z.B. die Ranters, Seekers, Muggletonians, Levellers, Diggers und viele andere; dazu Koch 175–179.

1.2.1.3 Deismus und Aufklärung

Im 18. Jahrhundert waren die aktuellen Debatten nicht mehr so stark von den Verwerfungen der Bürgerkriegszeit geprägt – ob wohl vor allem die Denunzierung als „Papist“ auch da noch ein Totschlagargument war. Schon seit dem 17. Jahrhundert prägte aufklärerisches und rationalistisches Gedankengut das geistige Leben in England.¹⁴ Zum einen führte die Entwicklung der empirischen Naturwissenschaft durch Francis Bacon und später durch Robert Boyle und Isaac Newton zu einer veränderten Sicht auf die Welt. Zum anderen machten die religiösen Auseinandersetzungen der Bürgerkriegszeit – aber auch die Wahrnehmung des Konfuzianismus als einer nichtchristlichen hochstehenden Ethik – viele Menschen gegenüber theologischen Absolutheitsansprüchen eher skeptisch. Vorreiter dieser Überlegungen war Lord Herbert Cherbury (1583–1648), der in seinem Werk *De religione gentilium* durch Vergleich verschiedener Religionen fünf rational zugängliche Grundüberzeugungen¹⁵ herausfiltert und darüber hinaus allgemeingültige religiöse Offenbarung ablehnt.

Nicht ganz so weit in seiner Ablehnung übernatürlicher Offenbarung geht John Locke (1632–1704). Er argumentiert in seiner Schrift *The Reasonableness of Christianity as Deliver'd in the Scriptures* für die Kongruenz von Vernunft und biblischer Offenbarung, an der er im Grundsatz festhält. Die Wahrheit der Offenbarung wird für ihn durch erfüllte Weissagen und Wunder bewiesen.

An die kritischere Haltung von Lord Cherbury knüpfen die beiden Hauptvertreter des britischen Deismus an: John Toland bestreitet in seinem Werk *Christianity not mysterious* 1701 die Existenz von Glaubenswahrheiten, die sich rationaler Erkenntnis entziehen und übt in der Folgezeit noch radikalere Kirchen- und Religionskritik, Matthew Tindal's *Christianity as Old as the Creation* (1730) identifiziert das Christentum mit der natürlichen Vernunftreligion aller Menschen¹⁶ (an Cherbury anknüpfend, aber auf der Basis des Lockeschen Empirismus) und wurde als „Bibel des Deismus“ ausgespro-

14 Vgl. dazu Gericke 54ff, mit Bezug zu Wesley Hempton aaO. 41ff, Rack, *Reasonable Enthusiast* 32f, Ward, *Kirchengeschichte* 45ff.

15 „There is one Supreme God. He ought to be worshipped. Virtue and piety are the chief parts of divine worship. We ought to be sorry for our sins and repent of them. Divine goodness doth dispense rewards and punishments both in this life and after it.“ Cherbury, 3f.

16 „God designed all Mankind should at all times know, what he wills them to know, believe, profess, and practice; and has given them no other Means for this, but the Use of Reason.“ (Vol I.1. S.6) Tindals Hauptwerk wurde 1742 ins Deutsche übersetzt und beeinflusste auch die deutsche Aufklärung erheblich.

chen einflussreich. Im Gegensatz zu Newton und Locke sehen die Deisten Gott völlig außerhalb der Welt und lehnen jede Art des göttlichen Eingreifens in die Schöpfung ab – er ist für sie der vollkommene Uhrmacher, dessen Werk weder Wartung noch Reparatur braucht.

Umstritten ist, wie einflussreich speziell die deistischen Gedanken zur Zeit Wesleys waren. Sicher kann nur ein kleiner Teil der Bevölkerung als Deisten bezeichnet werden. Aber allein durch die Diskussion offenbarungskritischer Gedanken war die Selbstverständlichkeit des christlichen Weltbilds für viele Menschen erschüttert. Und auch wenn die kritischen Aussagen des Deismus in der anglikanischen Kirche wenig Befürworter fanden, so breitete sich doch durch den „Latitudinarianismus“ eine Strömung aus, die den erbittert geführten Kämpfen um die gottgewollte Kirchenverfassung entfliehen wollte und stattdessen persönliche Frömmigkeit und moralisches Handeln im Rahmen einer bürgerlichen Existenz betonte. Hier fand sich durchaus Offenheit für Versuche, den so definierten Kern des christlichen Glaubens als vernunftgemäß zu begründen und darüber hinausgehende Lehrsätze als abergläubisch abzustoßen. Selbst bei John Wesley, der sich ansonsten deutlich zu einem massiven Supranaturalismus bekannte, finden sich immer wieder Argumentationsmuster dieser Art.¹⁷

Auch unverdächtige Zeitzeugen wie anglikanische Bischöfe klagten darüber, dass sich die Predigtinhalte mehr und mehr auf Moralismus und die Erfüllung kirchlicher Pflichten beschränkten.¹⁸ Wenn auch in der Überspitzung des Karikaturisten zeigt die Karikatur William Hogarths aus dem Jahr 1736, *The Sleeping Congregation*, auf, in welchem Ruf der anglikanische Gottesdienst an vielen Stellen stand.

17 Ein schönes Beispiel dafür ist die kurze Schrift „Thoughts on the Consecration of Churches and Burial-Grounds“ Works³ X, 509ff.

18 Ausführlich zur Lage in der anglikanischen Kirche in England Rack, Reasonable Enthusiast 10–33, speziell zu der internen Kritik der anglikanischen Bischöfe S. 21. Obwohl er die gleichen Zeugnisse zitiert, bestreitet J.C.D. Clark diesen Befund, wie er insgesamt alle Behauptungen traditioneller methodistischer Historiographie mit unterschiedlich einleuchtenden Gründen und in m.E. nicht immer kohärenter Argumentation in Frage stellt.



The Sleeping Congregation (1736) – Kupferstich von William Hogarth (1697–1764)

Eine andere Entwicklung in der britischen Philosophie sollte fürs Denken John Wesleys grundlegend wichtig werden. In der Mitte des 17. Jahrhunderts lehrten die „Cambridge Platonists“¹⁹ im Sinne eines frühaufklärerischen platonischen Realismus und unter Aufnahme der thomistischen Lehre vom *lumen naturale*, dem natürlichen Licht, dass der menschliche Geist von Natur aus angeborene Ideen (*ideae innatae*) mit sich trage, die mithilfe des göttlichen Lichts der Vernunft („the candle of the Lord“) erkannt werden könnten.

Dagegen wandte sich der Empirismus, vor allem und zuerst John Locke in seinem Hauptwerk *An Essay Concerning Humane Understanding* (1690). Er kritisierte die Annahme der angeborenen Ideen und betrachtete den menschlichen Geist als *tabula rasa*, als leere, unbeschriebene und unstrukturierte Tafel. Erst durch Erfahrung – äußere Sinneswahrnehmungen (*sensations*) und innere Eindrücke (*reflections*) – bilden sich einfache Ideen, die dann durch den Verstand kombiniert und ausgebaut werden. *Nihil est in intellectu quod non (prius) fuerit in sensibus* (Nichts ist im Verstand zu finden, was nicht zuvor in den Sinnen war) – so lautet Lockes erkenntnistheoretischer Grundsatz. Dieser Grundüberzeugung schließt sich Wesley ausdrücklich an und gibt sogar ein Exzerpt von Lockes Essay heraus. Die weiteren Kapitel werden zeigen, dass Wesley aus diesem Ansatz eine Art „empirische Theologie“ entwickelt, in der geistliche und praktische Erfahrungen zu einem entscheidenden Kriterium der Theoriebildung und Wahrheitsfindung werden.²⁰

Den weitergehenden Überlegungen von George Berkeley (1685–1753), der die Existenz der materiellen Welt grundlegend anzweifelt oder von David Hume (1711–1776), der jede Form geistiger und seelischer Aktivität auf die Verarbeitung äußerer Sinneseindrücke zurückführt und das Personsein des Menschen problematisiert, folgt Wesley nicht.

1.2.2 Wesleys Milieu: Religious Societies und Erbauungsliteratur

England zur Zeit Wesleys war aber keineswegs ein „gottloses“ Land. Geistliches Leben und intensive Frömmigkeit begegneten im beginnenden 18. Jahrhundert durchaus an vielen Stellen, auch wenn die Rückschau methodistischer Geschichtsschreibung das oft vergessen lässt. Zum einen hat in nicht unerheblichen Teilen des Landes die traditionelle anglikanische Kirchenstruktur funktioniert: Wo der Pfarrer am Ort wohnte und der Strukturwandel der Frühindustrialisierung keine erheblichen Auswirkungen hatte, war

19 TRE, Platoniker von Cambridge (Patrides).

20 Zu diesem Bereich ausführlicher in Kapitel 2.5. S. 66ff.

durchaus ein intensives volkskirchliches Leben möglich. Zumindest teilweise war dies vor allem durch die intensive Tätigkeit seiner Mutter für den jungen John auch im Elternhaus erfahrbar. Er erlebte aber auch die Zumutungen, Begrenzungen und Unzulänglichkeiten dieses Modells. Die Dissenters befanden sich nach der gescheiterten Salter's Hall Conference²¹ in einer tiefen theologischen Krise zwischen Orthodoxie und Liberalismus, doch lebten die puritanischen Ideale von Frömmigkeit, Bibelglaube und geheiligtem Leben in vielen Gemeinden und Familien weiter – und Werke wie die geistlichen Lieder von Isaac Watts²² oder die *Pilgerreise* von John Bunyan wuchsen auf diesem Boden.

Stärker als mit den Dissenters war Wesley mit den hochkirchlichen „Nonjurors“ verbunden, die nach der „Glorious Revolution“ von 1689 dem hannoveranischen Königshaus mindestens die kirchenrechtliche Anerkennung und den Gefolgschaftseid verweigerten. Vor allem seine Mutter hatte erhebliche Sympathien in dieser Richtung. Auch dort wurde kirchliches Leben, persönliche Heiligung und Frömmigkeit ähnlich stark gepflegt wie auf der anderen Seite bei den Puritanern und Puritanerinnen – beides waren Gruppen, die ihre Überzeugungen sehr ernst nahmen und bereit waren, dafür auch erhebliche Nachteile zu ertragen.

Im öffentlichen Raum entstanden seit 1678 die sogenannten „Religious Societies“.²³ Auf Anregung des deutschen Theologen Anton Horneck wurden verschiedene Gesellschaften und Organisationen gegründet. Neben den drei großen Societies mit den Zielrichtungen Gesellschaftsreform (Society for the Reformation of Manners), Mission und Evangelisation (Society for the Propagation of the Gospel) und christlicher Bildungsarbeit (Society for the Promotion of Christian Knowledge) gab es auch private Gruppen, die sich zum gemeinsamen Gebet, zur Lektüre der Bibel und anderer geistlicher Literatur, zur gegenseitigen Unterstützung im Glauben und zu sozialen Aktivitäten trafen.²⁴ Verschiedene Traditionen flossen zusammen, Kontakte zum deutschen Pietismus und zu den jansenistisch-quietistischen Bewegungen in Frankreich (katholische Frömmigkeitsrichtungen mystischer Prägung) wurden gepflegt. Auch im Elternhaus Wesleys, dem Pfarrhaus von

21 In dieser Konferenz ging es 1719 um den Umgang mit arianischen Strömungen im Presbyterianismus. Eine Einigung wurde nicht erreicht, die Konferenz endete im Streit.

22 Am bekanntesten ist „Joy to the World“ (Freue dich, Welt, EM 163).

23 Vgl. dazu Schmidt, Wesley I 31f, Rack, Reasonable Enthusiast 23 und v.a. Heitzenrater, Mirror 33ff.

24 Dazu Rack, Religious Societies und Collins, Scripture Way 247ff, der insgesamt den Einfluss des deutschen Pietismus auf Wesley – ähnlich wie Martin Schmidt – ausgesprochen hoch veranschlagt.

Epworth, traf sich zeitweise eine entsprechende Gesellschaft. Eine besonders intensive Form einer solchen Society stellte dann der „Holy Club“ der Wesley-Brüder in Oxford dar – und in einer solchen Gesellschaft hörte John Wesley am 24.5.1738 dann auch Luthers Vorrede zum Römerbrief.

In diesem Milieu bewegte sich der junge Wesley mindestens seit 1725 – und dort begegnete er verschiedenen Werken der Erbauungsliteratur sehr unterschiedlicher Herkunft, die ihn stark prägten und beschäftigten.

Als erstes dieser Werke nennt Wesley die *Imitatio Christi* von Thomas à Kempis (1380–1471). Ganz radikal stellt dieser Klassiker der *devotio moderna*, einer Frömmigkeitsbewegung des Spätmittelalters, die Gleichgestaltung mit dem Bild Christi als Aufgabe vor den Leser: „Qui autem vult plene et sapide verba Christi intelligere, oportet ut totam vitam suam illi studeat conformare.“ (Wer aber die Worte Christi gänzlich und gründlich verstehen will, der muss sich mühen, auch im ganzen Leben ihm gleich zu werden.)²⁵ Demut, Selbstverleugnung, Buße, Rückzug aus den weltlichen Geschäften sind Marksteine auf dem Weg zu Christus. Schlüsselbegriffe sind das reine Herz und das gute Gewissen. Wer das erreicht, darf auch auf den Segen Christi und das ewige Leben hoffen. Doch bleibt das alles dem Menschen als Aufgabe gestellt, für die wohl Trost und Lohn – nämlich die Christusgemeinschaft – zu erwarten ist, nicht aber nennenswerte Hilfe durch die göttliche Gnade. Denn nicht das Kreuz Christi als Heilstat für uns bringt die Rettung, sondern das gehorsame und geduldige Tragen des eigenen Kreuzes.²⁶ Und auch bei der ängstlichen Frage nach der Heilsgewissheit wird der Mensch wieder auf das eigene Tun zurück gewiesen.²⁷ Dass vom Heiligen Geist außer in liturgischen Formeln so gut wie gar nicht die Rede ist, passt ins Bild.

25 *Imitatio* Liber I. cap.1.2.

26 „Non est salus animae, nec spes æternæ vitæ, nisi in cruce. Tolle ergo crucem et sequere Jesum, et ibis in vitam æternam.“ (Liber II, cap. 12.2.) – Es gibt kein Heil für die Seele und keine Hoffnung aufs ewige Leben außer durchs Kreuz. Nimm also dein Kreuz auf dich und folge Jesus – und du wirst ins ewige Leben eingehen.

27 „Cum enim quidam anxius inter metum et spem frequenter fluctuaret, et quadam vice moerore confectus in ecclesia ante quoddam altare se in oratione prostravisset, hæc intra se resolvit dicens: O, si scirem, quod adhuc perserveratus essem; statimque audivit divinum intus responsum. Quid, si hoc scires, quid facere velles? Fac nunc quod facere velles, et bene securus eris.“ (Liber I, cap. 25.2.) – Als nämlich jemand verängstigt zwischen Furcht und Hoffnung schwankte, sich von Traurigkeit geschlagen in der Kirche vor einem Altar niederwarf und beschloss zu sagen: „O wenn ich nur wüsste ob ich auch in Zukunft bewahrt werde!“ – da hörte er sofort in sich die göttliche Antwort: „Und wenn du das wüsstest, was würdest du dann tun? Tu gerade das jetzt, dann wirst du sicher sein.“

Der junge John Wesley ist von diesem geistlichen Ideal offensichtlich beeindruckt, aber auch irritiert. Denn das Joch des Jesus der Imitatio ist eben nicht sanft und seine Last nicht leicht. Wesley moniert die Ablehnung aller Freude und sieht die Suche nach Leiden – zu Recht – als Perversion der göttlichen Schöpfungsordnung an. Trotzdem hat er viel von diesem außerordentlich beeindruckenden Entwurf verinnerlicht und umzusetzen versucht.²⁸

Ungefähr zur gleichen Zeit²⁹ stößt Wesley auf das Doppelwerk des hochkirchlichen Bischofs *Jeremy Taylor* (1613–1667) *The Rule and Exercises of Holy Living/Dying*. Dort wird bereits aus dem Schöpfungsgedanken die Pflicht des Menschen zu einem Leben in völligem Gehorsam betont: „as every man is wholly God’s own portion by the title of creation, so all our labours and care, all our powers and faculties, must be wholly employed in the service of God“.³⁰

In den folgenden Kapiteln wird nun in großartiger sprachlicher Gestaltung teilweise sehr konkret entfaltet, wie christliches Leben aussehen kann, und man kann schon in den Themen der einzelnen Abschnitte das Lebensprogramm des jungen Wesley erkennen: 1) Rechter Umgang mit der Zeit, keine unnützen Geschäfte, kein Müßiggang, bei jedem Stundenschlag ein Stoßgebet. 2) Reinheit der Absichten, alles im Namen Gottes mit Gebet beginnen, intensive Selbstprüfung. 3) Wissen um die Gegenwart Gottes, ständiges Beten, Reinheit in allen Belangen, Mitgefühl zu Mitgeschöpfen. Im zweiten Buch sind es dann Mäßigung, Keuschheit, Demut, Bescheidenheit und Zufriedenheit, zu denen Taylor aufruft, das dritte Buch behandelt unter dem Stichwort „Gerechtigkeit“ unter anderem Gehorsam und Fürsorgepflicht gegenüber anderen Menschen, im vierten Buch wird dann der Bereich von Glaube, Hoffnung, Liebe und den Handlungen, die bei Wesley später als Gnadenmittel auftauchen, ausgeführt. Beeindruckend ist dabei neben der großen Spannweite der Ausführungen, die alle Bereiche menschlichen Lebens umfassen, die große Konkretheit, mit der die Forderung nach einem heiligen Leben in den Alltag übersetzt werden – so tauchen unter den

28 So im Brief an seine Mutter vom 28.5.1725, WJW 25, 162f. Doch auch positiv nimmt Wesley später auf Thomas à Kempis Bezug: A farther appeal II.III.12, WJW 11, 261 und Plain account on Christian Perfection, Works³ XI, 366.

29 Im Briefwechsel mit seiner Mutter erwähnt er Taylor erst später, in seiner Einleitung zum Plain account on Christian Perfection nennt er Taylor vor Kempis.

30 „Wie jeder Mensch schon durch das Schöpfungsrecht ganz unter dem Anspruch Gottes steht, so müssen auch all unsere Mühen und Sorgen, all unsere Kräfte und Fähigkeiten völlig in den Dienst Gottes gestellt werden.“ Holy Living Chapter I.

Werken der Barmherzigkeit auch die Instandsetzung von Brücken und Straßen und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auf.

Wieder übt John Wesley an einzelnen Punkten Kritik: Er entdeckt Widersprüche bei Aussagen zur Vergebungsgewissheit und bezweifelt, ob die Anweisung, sich selbst in jeder Gesellschaft für den Schlechtesten und Niedrigsten zu halten, mit dem Gebot der Wahrhaftigkeit in Einklang zu bringen ist.³¹ Und doch hat er sich in den kommenden Jahren mit unglaublichem Einsatz und großer Strenge genau dieses Programm zu eigen gemacht. Dabei übernimmt er auch die Überzeugung Taylors, dass diese Ziele für den Menschen erreichbar sind und von ihm erreicht werden müssen: „these things God’s grace hath put into our powers, and God’s laws have made to be our duty.“³²

Neben manchen Dingen, die zumindest aus heutiger Sicht sehr seltsam anmuten (Buße als Selbstbestrafung, schmerzhaftes Gebetshaltungen zur Förderung der Keuschheit) ist – ganz ähnlich wie bei Thomas à Kempis – das heilige Leben zuerst und zuletzt Aufgabe und Pflicht des Menschen. Von Gottes Wirken im Menschen ist nur wenig und beiläufig die Rede. Selbst geistliche Stimmungen können und sollen durch bewusstes Handeln erzeugt werden. Freilich gibt es auch Stellen, an denen über die Pflichten weit hinausgehend die Gegenwart Gottes im Leben der Glaubenden in leuchtenden Farben gemalt wird:

„God is especially present in the hearts of his people by his Holy Spirit; and indeed the hearts of holy men are temples in the truth of things...; and what is this short of heaven itself, but as infancy is short of manhood, and letters of words? The same state of life it is, but not the same age. It is heaven in a looking-glass, dark, but yet true, representing the beauties of the soul, and the graces of God, and the images of his eternal glory, by the reality of a special presence.“³³

-
- 31 WJW 25, 169.174. Besonders interessant sind seine Bemerkungen über die Gnade, die der Geist Gottes z.B. beim Abendmahl gibt: „Now surely these graces are not of so little force as we can’t perceive if we have’em or not; and if we dwell in Christ and Christ in us [...] certainly we must be sensible of it.“
- 32 „Diese Dinge hat Gottes Gnade in unser Vermögen gestellt und Gottes Gebote zu unserer Pflicht gemacht.“ Taylor, Holy Living Chapter I. Das ist m.E. eher eine konventionelle fromme Formulierung, evtl. im Anschluss an Sir 15,15 als der Kern eines Konzepts der vorlaufenden Gnade. (Vgl. Anm. 71, S. 38)
- 33 „Gott ist durch seinen Heiligen Geist ganz besonders in den Herzen der Seinen gegenwärtig; und die Herzen der Heiligen sind tatsächlich Tempel [...] und was zum Himmel noch fehlt, ist doch nur das, was der Kindheit noch zum Mannesalter und den Buchstaben zu den Wörtern fehlt. Es ist der gleiche Lebenszustand, nur nicht das gleiche Lebensalter. Es ist der Himmel in einem Spiegel, dunkel, aber wahr. So zeigt sich die Schönheit

Hier klingen bereits andere Akzente an, die Wesley dann wenige Jahre später in der Beschäftigung mit den Schriften des schottischen Theologen *Henry Scougal* (1650–1678) und vor allem seines Zeitgenossen *William Law* (1686–1761) besonders deutlich gegenüber treten.

Schon der Titel des Buches von Scougal, mit dem Wesley spätestens 1732 bekannt wurde,³⁴ *The Life of God in the Soul of Man*, weist in eine andere Richtung als die pflichtorientierten Ansätze von Taylor und à Kempis. Der Leitsatz von Scougal lautet: „true religion is a union of the soul with God, a real participation of the divine nature, the very image of God drawn upon the soul.“³⁵ Es geht um die *unio mystica*, die innerliche Vereinigung der Seele mit Gott, nicht um dogmatische Überzeugungen, fromme oder mildtätige Werke oder bestimmte religiöse Gefühle. Dieses Leben Gottes im Menschen ist beständig, selbsttätig und wirksam. Der Glaube ist die Wurzel, Liebe zu Gott und zum Nächsten, Demut und Reinheit die Zweige. Dabei wird Liebe (hier „love“ wie später bei Wesley und nicht „charity“, wie die King James Version das griechische *agape* übersetzt) zum Leitbegriff. Aus der Liebe wachsen die Nachahmung des Geliebten, das Glück, die Freude und die Anbetung natürlich heraus. Dieses Leben Gottes im Menschen kann nun aber nach Scougal nicht durch menschliche Anstrengungen erreicht werden – zu stark sind die Gegner um und in uns. Möglich wird dies durch den Erlösungstod Christi, der aus dem Schoß des Vaters kam, um das göttliche Leben wieder zu gewinnen und zu verbreiten und das Ebenbild Gottes in ihren Seelen wiederherzustellen – und vor allem durch das Wirken des Heiligen Geistes.³⁶ Über die Hälfte ist Gottes Werk – doch unsere Bemühungen bleiben wichtig, beziehen sich aber vor allem darauf, sich der Liebe Gottes auszusetzen.

der Seele, die Gnade Gottes und die Bilder seiner ewigen Herrlichkeit durch die Wirklichkeit seiner unmittelbaren Gegenwart.“ *Holy Living* I.III.5.

- 34 Seine Mutter empfiehlt ihm das Buch – wahrscheinlich aufgrund seiner Anfrage in einem verlorengegangenen Brief. (WJW 25, 345) Der Buchtitel wird direkt von Charles Wesley in seiner Predigt zu Eph 5,14 zitiert (Se. 3, II.10, WJW 1,150) Zum Einfluss Scougals vgl. auch Starkey, 49 und 53.
- 35 „Wahre Frömmigkeit ist die Vereinigung der Seele mit Gott, eine wirkliche Teilhabe an der göttlichen Natur, das wahre Ebenbild Gottes auf die Seele gemalt.“ Scougal, 39.
- 36 „He hath sent out his Holy Spirit, whose sweet but powerful breathings are still moving up and down in the world, to quicken and revive the souls of men, and awaken them unto the sense and feeling of those divine things for which they were made, and is ready to assist such weak and languishing creatures as we are, in our essays towards holiness and felicity: and when once it hath taken hold of a soul, and kindled in it the smallest spark of divine love, it will be sure to preserve and cherish, and bring it forth into a flame“, aaO. 79.

Beide Ansätze – das mystische Ziel der Einheit mit Gott und die menschlichen, sehr konkreten Bemühungen um ein heiliges Leben – begegnen in den beiden frühen Schriften von *William Law*, der dann auch zeitweise zum Mentor Wesleys wurde. *A Practical Treatise Upon Christian Perfection* (1726) und *A Serious Call to a Devout and Holy Life* (1728).

Hier begegnet Wesley dem für ihn so zentralen Begriff der Vollkommenheit, der von Law mit der Teilhabe an der göttlichen Natur in eins gesetzt wird. Für ihn ist nicht das Erreichen, wohl aber das Erstreben der Vollkommenheit heilsnotwendig.³⁷ Er betont allerdings, dass dafür moralische Anstrengungen nicht ausreichen, sondern eine Veränderung unseres Wesens („change of nature“) nötig ist.³⁸ Dies erreicht der Mensch durch die Gleichförmigkeit mit dem Kreuz Christi, an dem der alte Mensch stirbt. Selbstverleugnung und Geisteswirken gehören zusammen, denn Demut ist die Voraussetzung für das Wirken der Gnade. Allerdings ist für Law der Weg der Nachfolge nichts, was durch Trauer oder Trübsal gekennzeichnet ist, nein Hingabe und Heiligkeit sind der wahre Weg zum Glück – auch schon in der gegenwärtigen Existenz. *Holiness* und *happiness* gehören zusammen und wachsen sozusagen streng proportional zueinander.³⁹ Wie Taylor versucht dann auch Law sehr konkrete Hinweise vor allem zum Gebetsleben zu geben.

Weitere Anregungen empfangt John Wesley in den kommenden Jahren aus katholischer Erbauungsliteratur. So liest er den *Certamen spirituale* des Theatinermonchs *Lorenzo Scupoli* und die Schriften des französischen Ordensgründers *Gaston Jean Baptiste de Renty*, bei dem vor allem die Gründung einer intensiven, nicht-klösterlichen geistlichen Gemeinschaft für Wesley wichtig wurde, aber auch die Werke des Puritaners *Richard Baxter* und des reformierten Mystikers *Pierre Poiret*. Außerdem las Wesley die Autobiographie und die Gebetslehre der Quietistin *Madame de Guyon*, deren Betonung der göttlichen Gnade allerdings für Wesley erst später wichtig werden sollte.

Über seine Verbindungen zu hochkirchlichen Kreisen wurde Wesley das Ideal der Kirche der ersten Jahrhunderte wichtig, und er las aus dem Bereich

37 Perfection 11.

38 „We may therefore be infallibly assured that Christianity does not consist in any partial amendment of our lives, any particular moral virtues, but in an entire change of our natural temper, a life wholly devoted to God.“ Perfection 26.

39 So *Serious Call* XI.: „And, on the other hand, if you suppose him to be in any degree less perfect; if you suppose him but subject to one foolish fondness or vain passion, your own conscience will again tell you that he so far lessens his own happiness, and robs himself of the true enjoyment of his other virtues. So true is it, that the more we live by the rules of religion, the more peaceful and happy do we render our lives.“

der orthodoxen Tradition v.a. die Schriften von Ephraim dem Syrer („the most awakening writer of all the ancients“⁴⁰) und die Homilien des „Makarius“.⁴¹ Dort begegnete er den ostkirchlichen Vorstellungen der Vollkommenheit als Teilhabe an der göttlichen Natur.⁴²

Nicht zu vergessen ist, dass er sich ab 1729 intensiven Studien des neuen Testaments zuwendete⁴³ „as the only model of pure religion“ Auch dort begegnete er zunächst dem, was er schon mitbrachte, der Forderung nach einer christusgemäßen Gesinnung und der Nachfolge. Er versteht den christlichen Glauben „as an uniform following of Christ, an entire inward and outward conformity to our Master.“

1.3 Das Ideal John Wesleys

So war es eine reichhaltige, konfessionelle, nationale, geschichtliche und theologische Grenzen überschreitende Sammlung von Einflüssen, die das Ideal eines christlichen Lebens beim jungen Wesley prägte. Dazu kamen ab 1729 die Erfahrungen des „Holy Club“, die im nächsten Kapitel besprochen werden. In der späteren Oxforder Zeit entstand in mehrwöchiger Vorarbeit die Schlüsselpredigt vom 1.1.1733: *The Circumcision of the heart*.⁴⁴ In dieser frühesten von ihm selbst veröffentlichten Predigt macht Wesley sein Ideal und die Leitgedanken seiner geistlichen Reise bleibend deutlich. Noch 45 Jahre später kann er betonen: „This was the view of religion I then had,

40 WJW 18, 172.

41 Schriften eines unbekannten Mönchs aus dem 4. Jahrhundert. Vgl. RGG⁴ Makarius (Fitschen).

42 Wie stark der Einfluss der östlichen Tradition auf Wesleys Denken war, ist in der Forschung umstritten. Outler (Wesley 9f) betont das stark, ebenso Maddox (Responsible Grace 23f), für den der theologische Ost-West-Gegensatz geradezu zum hermeneutischen Paradigma wird (und, vereinfacht gesagt, Wesley fast immer mit dem Osten votiert und der Osten fast immer recht hat), etwas vorsichtiger Runyon (Schöpfung 104f), eher skeptisch Rack (Reasonable Enthusiast 101f.). Collins sieht die entscheidenden Einflüsse viel eher aus dem deutschen Pietismus und will Wesleys Theologie „on its own terms“ interpretieren (Scripture Way 207). Eine gute Übersicht über die verschiedenen Darstellungen gibt Maddox, Reading Wesley as Theologian 8–16.

43 Das betont er – als etwas damals offensichtlich nicht Selbstverständliches – in der Einleitung zum Plain account on Christian Perfection 5. Works³ XI, 367 „das einzige Modell des reinen Glaubens“ – „Nachfolge in der Gleichförmigkeit mit Christus, eine völlige innere und äußere Übereinstimmung mit unserem Meister“.

44 WJW 1, 401–414.

which even then I scrupled not to term *perfection*. This is the view I have of it now, without any material addition or diminution.“⁴⁵

Bei der Wahl des Themas lehnt sich Wesley an das an diesem Tag begangene „Fest der Beschneidung Christi“ an und wählt Römer 2,29: „Das ist die Beschneidung des Herzens, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht.“

Nach einer Eingangsbemerkung über die schlechte, gottvergessene heutige Zeit knüpft er zunächst an die Vorbild-Christologie von Thomas à Kempis an („Der Welt sterben und ganz für Gott leben“), die aber gleich pneumatologisch weitergeführt wird: Nur durch den „spiritual sense“, nur durch die geistlichen Sinnen, nur durch Gottes Geist sind geistliche Wahrheiten überhaupt zu erfassen. Das Entscheidende sind nicht die äußeren Werke der Frömmigkeit und Barmherzigkeit, sondern der innere, von Gott erfüllte Seelenzustand.

Diese Heiligkeit zeigt sich (wie er in Anlehnung an Taylor formuliert) in *Demut, Glaube, Hoffnung und Liebe*. (I.2.) Besonders die *Demut* wird pneumatologisch erläutert: Sie besteht vor allem darin, anzuerkennen, dass wir ohne Gottes Geist nichts als Sünde bewirken, dass wir für jede gute Regung, jeden guten Gedanken und jede gute Tat den Beistand des Geistes zwingend nötig haben. *Glaube* wird hier v.a. als starke Kraft Gottes zur effektiven Überwindung des Bösen und zur Öffnung der geistlichen Sinne „by his Spirit which dwelleth in us“ gesehen. Die reformatorische Bestimmung des Glaubens als Vertrauen auf Jesus Christus – „sure confidence of his pardoning mercy“ fehlt im ursprünglichen Text und wird erst nach 1738 nachgetragen (I.7.). Die *Hoffnung* ist zum einen die göttliche Kraft Schwierigkeiten zu ertragen – zum anderen aber erscheint sie bereits hier als die Hoffnung der endgültigen Erlösung, als *testimonium internum* (inneres Zeugnis), wie Wesley in Anlehnung an Römer 8,14ff formuliert:

„the testimony of their own spirit with the Spirit which witnesses in their hearts that they are the children of God. Indeed it is the same Spirit who works in them that clear and cheerful confidence that their heart is upright toward God; [...] that they are now in the path which leadeth to life, and shall, by the mercy of God, endure therein to the end“ (I.9.).⁴⁶

45 „Dies war damals meine Auffassung über die Religion, und schon damals scheute ich mich nicht, sie mit dem Begriff Vollkommenheit zu beschreiben. Und das ist die Auffassung, die ich auch heute habe, ohne wesentliche Abstriche oder Zusätze.“ So Plain Account 6., Works³ XI, 367f., weitere Belege WJW 1, 398.

46 „Das Zeugnis ihres eigenen Geistes zusammen mit dem Geist, der in ihren Herzen das klare und freudige Vertrauen weckt, dass ihr Herz aufrichtig vor Gott ist, [...] dass sie